

Geschichte der Volksschule Malsch

Schulordnung um das Jahr 1500

Die Schulgeschichte von Malsch läßt sich etwa seit 1500 verfolgen. Schul- und Mesnerdienst gehörten zusammen und wurden im Einvernehmen mit dem Landesherrn, dem Bischof von Speyer, besetzt. Den Schulmeistern wurde um 1500 etwa folgende „Schulordnung“ ans Herz gelegt:

„Ein Schulmeister soll jeden Knaben, er sei fremd oder heimisch, reich oder arm, zur Gottesfurcht, zur Ehrerbietung gegen die Obrigkeit, gegen die Aeltern (Eltern) und alten Leute aufs fleißigste anhalten, zuerst mit gütlicher Erinnerung, hernach mit Drohworten, und endlich mit Rutenstrafen. Doch soll er sorgfältig eines jeden Komplexion und Natur erkundigen, um denselben nach geziemender Weise zu behandeln. Zum anderen soll der Schulmeister in der Lehrstube sich also erzeigen, daß die Knaben nichts an ihm sehen, was er ihnen selbst verbieten müßte, als schlafen, lächerliche Gebärden und dergleichen, damit sie, die sonderlich zu solchem geneigt sind, ihn nicht mißachten, und aus der Schule schwatzen lernen. Er soll ferner Jungen die Buchstaben fleißig lehren, nachgehends das Paternoster und die ganze Tafel buchstabieren, lesen und memorieren, folgend ein Tischgebet, das Benedizite und Grantias, damit sie es daheim vor und nach dem Essen sprechen können. Auch soll er einen jeden, sobald derselbe die Feder führen kann, ernstlich zum Schreiben anhalten und hernach den Donat (lateinisches Sprachlehrbuch) nebst noch einer beliebigen Grammatik vollständig vortragen, damit sie des Lateins mit Reden und Schreiben ein Fundament schöpfen mögen. Will ein Vater seinen Knaben nicht zum Latein erziehen, sondern nur in der deutschen Sprache unterrichten lassen, um ihn hernach zu einem Handwerk oder andern Geschäften zu gebrauchen, so soll der Schulmeister ihm das Deutsche fleißig beibringen, aber besonders auch Gottesfurcht, gute Sitten und Tugenden.“

Besoldung des Lehrers um 1750

Die Lehrer waren gleichzeitig Mesner, Glöckner, Organist und dabei auch Bauer. In den Akten ist immer vom „Schul- und Glöcknerdienst“ die Rede. Darum sei an dieser Stelle etwas über die damalige Besoldung gesagt.

1750 ist des „schulmeisterß und glocknerßbesoldung“:

„Schulgeld pro Kind ein Kreuzer wöchentlich.

Schulholz 2 Klafter Buches, 3 Klafter Eiches, von der Gemeinde Gabholz wie jeder Bürger.

Von jedem Schulkind täglich zwei kleine Stückchen Holz.

Lautgeld (Leutbatzen) von jeder Behausung jährlich am Feste des Apostels Thoma (21. Dezember, also zu Weihnachten) vom Bürger 4 Kreuzer und der Wittib 2 Kreuzer.

Als Mesner die Mesnergüter zur Nutzung, den Mesnerzehnt von etwa 100 Morgen Feld, 4 Ohm Weizen (davon Meßwein abgeben), von einigen Haushaltungen den Blutzehnten, für Orgelschlagen an Sonn- und Feiertagen 1 Malter Korn und 1 Malter Spelz, für

Salvegeld (Läuten) jährlich 40 Kreuzer. Dazu kommen noch die Gebühren für Taufe, Ehe und Beerdigungen. Im Jahre 1781 werden alle diese Einnahmen auf 186 Gulden veranschlagt.“

Die Malscher Lehrer bis 1781

- 1535 bestimmte der Bischof einen Wendel Zoller von Kirrweiler in der Pfalz zum Lehrer und Mesner in Malsch.
- 1646 hatte den Dienst ein Thomas Wolf inne. 1650 klagte die Gemeinde der Regierung, daß Wolf des Sommers keine Schule halte.
- 1651 wurde Hans Rücker, der Sohn des verstorbenen Bürgers Hans Rücker, der „im Leben ein wenig erfahren sei“, an Wolfs Stelle angenommen. Des Dienstes satt, lief er bald davon.
- 1651 übernahm Georg Stockheimer den Dienst.
- 1683 hieß der Lehrer Jakobus Müller.
- 1702 hieß es: Lehrer Schmitt aus Kriegsdiensten kommend.
- 1703 lag Lehrer Schmitt mit dem Bürgermeister oft in Streit, was in der Hauptsache durch des Lehrers Eigenschaft als Gerichtsschreiber (Ratschreiber) verursacht wurde. Der Lehrer klagte bei der Behörde, seine Schreibgebühren nicht zu erhalten. Der Bürgermeister sei dem Trunk ergeben; die Bürger seien schlecht auf ihn zu sprechen. Der Lehrer klagte seiner Behörde auch, daß nur etwa ein Viertel der Schulkinder die Schule besuche.
- 1706 war ein Heinrich Herschel (Hörschel) Lehrer in Malsch.
- 1707 wollte der Geistliche seinen Schwager als Lehrer nach Malsch bringen, was aber die Gemeinde ablehnte.
- 1707 hieß es bei der Eingabe eines Hans Georg Reither, daß er schon zum zweiten Male „die Probe in der Kirche“ bestanden habe (auf richtiges Handhaben des Mesnerdienstes wurde mehr Wert gelegt als auf den Schuldienst).
- 1707 bekam der bisher in Rotenberg tätig gewesene Lehrer Franz Giloth die Malscher Schulstelle.
- 1709 meldete Lehrer Giloth, mit der Schule nicht mehr fertig zu werden, denn auch Malschenbergs und Rettigheims Kinder gingen in Malsch in die Schule. Man erwog die Anstellung eines Präzeptors (Schulgehilfen). Daraufhin erhielt Rettigheim einen eigenen Lehrer.
- 1710 zog Christoph Weter als Lehrer in Malsch ein.
- 1719 lag das Schulhaus im Armenviertel südlich der Kirche.
- 1721 folgte Leonhardt Metzger, da Christoph Weter des Alters wegen abging.
- 1725 klagte Leonhardt Metzger, daß von den 130 Schulkindern oft nur 60 den Unterricht besuchten, während die anderen auf der Gasse herumtollten. In dieser Zeit wurde Schule nur von Martini (11. November) bis Ostern gehalten.
- 1726 hatte Leonhardt Metzger „sein fortun weithers gesucht“. Er ging als Kanzlist in die geheime Kanzlei. Die vielen Eingaben von 1726 beweisen, daß Malsch eine Schulstelle mit „guten Kompetenzen“ (Einnahmen) war. Die Gemeinde und das Landkapitel St. Leon schlugen der Regierung vor, zur Neubesetzung der Lehrerstelle einen Geistlichen (Kaplan) zu nehmen, damit Malschenberg und Rettigheim alle Sonn- und

Oberlehrer
Isidor Emmerich
mit Kollegium



Schulentlassjahr-
gang 1929 mit
Lehrer Sauer



Nicht immer
lachten um 1918
Schüler so unge-
zwungen



Feiertage eine hl. Messe hätten, wie dies auch in den Niederlanden sei. An Martini war die Stelle noch nicht besetzt. Die Gemeinde bat um Beschleunigung.

1727 wurde Johann Knecht angewiesen.

1741 tauschte Johann Knecht mit Sebastian Meinung in Neibsheim.

1743 meldete sich Sebastian Meinung weg. Ihm folgte Johann Bien. Im Mai desselben Jahres erkrankte er bei einer Prozession nach Waghäusel und starb am folgenden Tage. Seine Frau wollte nun einen Präzeptor halten und die Schulstelle somit behalten; es wurde nicht genehmigt.

1743 erhielt Gottfried Braun, geboren in Walldorf, die Stelle. In seine Amtszeit fiel ein langes Hin und Her von Streitigkeiten über die Besoldung, die Unterhaltung des Schulhauses und des Oekonomiegebäudes usw.

1767 klagte Lehrer Braun, daß die Schulbuben zur Jagdzeit viel im Unterricht fehlten und als Helfer zur Schnepfen-, Hasen-, Hirsch- und Schweinejagd verwendet würden.

1778 meldete er, daß die Schulstube für die vielen Kinder aus Malsch und Malschenberg zu klein, das Haus baufällig und ein Neubau notwendig sei.

1780 bat Braun, 70jährig und kränklich, nach 51 Jahren Schuldienst, die Regierung, ihm seinen 22jährigen Sohn Konrad, der bisher Mesner- und teilweise schon den Schuldienst getan hat, als Gehilfen zu geben. Es wurde genehmigt.

1781 erhielt Johann Peter Weindel nach dem Tode Brauns

Lehrer Isidor Emmerich umgeben von Schülkindern im Schulhof; im Sommer kamen die Kinder barfuß zur Schule.



die Stelle. Die Schülerzahl machte einen Präzeptor notwendig.

Lehrer Weindels Vertrag mit Malschenberg

Die steigenden Schülerzahlen veranlaßten Lehrer Weindel, einen Präzeptor (Hilfskraft) zu fordern, der beim Schulmeister wohnte und auch von ihm verköstigt wurde.

Im Zusammenhang damit stellte am 17. Februar 1786 das Kapitel St. Leon an den Bischof den Antrag, in Malschenberg eine eigene Schule zu errichten, weil die Kinder einen beschwerlichen und im Winter oft unmöglichen Weg nach Malsch hätten, mancherlei Unfug trieben, teilweise nicht in die Schule gingen und somit nichts lernten. Der Vorschlag fand des Bischofs Zustimmung. Der Malscher Lehrer sollte also einen Präzeptor nehmen, der in den Wintermonaten in Malschenberg unterrichten sollte. Darauf schloß Malschenberg mit Lehrer Weindel folgenden Vertrag:

1. Weindel nimmt auf seine Kosten einen Präzeptor, der von Allerheiligen an den ganzen Winter in Malschenberg Schule halten solle.
2. Alle Schüler von Malschenberg haben die Schule zu besuchen mit Ausnahme der Monatsschüler (Fortbildungsschüler), die noch nach Malsch gehen sollen.
3. Nach Ablauf der 6 Monate müssen die Kinder des Sommers über nach Malsch in die Schule.
4. Weindel hat für die Miete der Schulstube und die nötigen Gerätschaften um 66 Gulden Vergütung aufzukommen. Dieser Zustand, daß die Malschenberger Kinder som-

mers in Malsch, winters in Malschenberg die Schule besuchten, dauerte etwa 12 Jahre. 1802 erhielt Malschenberg einen eigenen Lehrer. Weindel ließ sich selbst nach Malschenberg versetzen. Für die Besoldung mußte der Malscher Lehrer aufkommen.

1805 hielt der Malscher Lehrer Guhmann krankheits halber eigenmächtig selbst über Winter einen Präzeptor und schickte ihn im Frühjahr wieder fort. Auf die Klage des Präzeptors zur Rechenschaft gezogen, erklärte Guhmann, er könne nicht für die Dauer einem Gehilfen Kost und Logis geben, da er die Besoldung des Malschenberger Lehrers bestreiten müsse. Er erhielt einen Verweis und mußte seinen Gehilfen behalten. Es wurden Verhandlungen geführt, wie für diesen die Besoldung aufzubringen sei (Kreuzergeldkasse, Wendelinusfond).

Schulraumnot Anno 1800

Lehrer Guhmann forderte der vielen Schulkinder wegen immer wieder einen 2. Schulsaal, den man schließlich im 2. Stock von der Lehrerwohnung abtrennen wollte. Es kam aber nicht so weit, da der Raum doch als zu niedrig befunden wurde.

1826 befanden sich nach dem Tode Guhmanns unter den 11 Bewerbern der Schulverwalter Keppler aus Malsch und Volb aus Rettigheim. Lehrer Julier aus Hambrücken erhielt die Stelle. Bald führte auch er Klage darüber, daß dringend ein 2. Schulsaal notwendig sei.

In den kommenden Jahren ließ der Schulbesuch, besonders im Sommer wegen des Viehhütens, immer mehr

Das 1977 abgerissene Schulhaus von 1786

Bild rechts:
Schulhaus von
1860, heute Rat-
haus, links
Lehrer Isidor
Emmerich



zu wünschen übrig. Der Bürgermeister erhielt so die strenge Anweisung, die Fehlenden zu bestrafen.

Eine Lösung des Raumproblems mußte darüber hinaus gefunden werden.

1827 wurde schließlich ein Schulhausneubau im Garten des Schulhauses vorgesehen, unten Schule, oben Unterlehrerzimmer; im alten Schulhaus sollte Industrieschule sein. Originell war der Einwand der Gemeinde dagegen: „Wenn der Unterlehrer sich allein überlassen, außer dem Wohnhaus des Lehrers schlafen würde, so gäbe man demselben gerade Gelegenheit zur Ausschweifung, und wenn ein schneller Fall eintreten wird, einen Kranken zur Nachtzeit zu versehen, so würde man nicht wissen, wie die Kirchenschlüssel oder der Unterlehrer zu finden sind.“

Der 2. Schulsaal sollte nun im Rathaus geschaffen werden. Ein anderer Plan wollte einen Neubau anstelle des bisherigen Schulhauses. Wieder ein anderer wollte das Nachbarhaus dazukaufen, beide Häuser abreißen und einen Neubau erstellen. Es kam zu keiner Einigung. Die Behörde verlangte nun gemeinsam mit dem bisher für einen Neubau einstehenden Bürgermeister Engelbert Beigel einen Neubau gegen den alten Friedhof an der Kirche hin.

1860 wurde endlich das neue Schulhaus gebaut und 1862 bezogen. Die jahrelang sehr heftig geführten Auseinandersetzungen um den Neubau führten allerdings dazu, daß Bürgermeister Beigel, nachdem er sein Werk gesichert sah, abdankte. Das neue zweistöckige Schulhaus hatte zwei Schulsäle im Erdgeschoß sowie zwei Lehrerwohnungen im Obergeschoß.

1926 folgte ein Anbau. Dadurch wurden ein weiterer Schulsaal im Erdgeschoß sowie einer im Obergeschoß gewonnen.

Die Zeit nach dem Schulhausbau bis heute

1862 wurden nach dem Schulbau dem Hauptlehrer Georg Beck zugleich der Mesner- und der Organistendienst übertragen; der Unterlehrer hieß Georg Weitzel. „Für die 231 Schulkinder genügen fernerhin zwei Lehrer!“ ließ die Behörde auf Anfrage wissen.

1875 ernannte die Großherzogliche Kreisschulvisitatur Mannheim-Heidelberg den Hauptlehrer Theodor Seufert zum 2. Hauptlehrer an der Malscher Schule. Somit unterrichteten nun drei Lehrer an der Schule.

1920 wurde Hauptlehrer Isidor Emmerich zum „ersten Lehrer“ der Malscher Schule ernannt.

1933 mußte infolge zunehmender Schülerzahlen die Schulküche in den oberen Stock des Hinterbaus der „Brauerei“ verlegt werden.

1936 erfolgte eine Neueinteilung der inneren Verwaltung: die Volksschule Malsch, die bisher dem Kreisschulamt Bruchsal unterstand, wurde dem Kreisschulamt Heidelberg zugewiesen.

1941 starb am 27. November Oberlehrer Isidor Emmerich. Die kommissarische Leitung der Schule übernahm bis Kriegsende Hauptlehrer Karl Huber.

1944 mußte die Schule der Kriegereignisse wegen mehrmals für längere Zeit geschlossen werden.

1945 wurde die Schule am 18. März endgültig geschlossen.



MALKUNDE

zur Grundsteinlegung des neuen Schulhauses

Die Gemeinde Malsch legt heute, am Sonntag, den 11. November des Jahres 1962, den Grundstein zum Bau dieses neuen Schulhauses.

In der Geschichte unserer Gemeinde wird der heutige Tag als ein bedeutungsvolles Ereignis verzeichnet werden. Mit diesem Bau hat die politische Gemeinde unter höchster Anspannung ihrer finanziellen Kräfte (Kostenaufwand 1,5 Millionen Deutsche Mark) viele Sorgen auf sich genommen. Doch viel wichtiger ist, daß mit diesem Bau eine notwendige und zeitgemäße Bildungstätte für unsere Gemeinde geschaffen werden, aus der heraus neuer Zuwachs an tüchtigen Menschen kommen soll. Der Fortbestand unserer Gemeinde ist begünstigt auf gesunde und tüchtige Jugend.

Hersichtlich Dank sei denen gesagt, die das Projekt beschloßen und mit Tatkraft verfolgten, sowie den staatlichen Instanzen, die uns dabei finanziell unterstützten.

Der Grundstein wird gelegt unter der politischen Führung des Herrn Bürgermeisters Josef Bös, der Herrn Gemeindevorsteher: Friedrich Gaier, Albert Honold, Richard Feinmann, Peter Bender, Josef Heibl, Wilhelm Kellner, Friedrich Klefenz, Alois Spieler, Retz Bujnoch und Edwin Eshard.

Die kirchlichen Geschäfte der katholischen Pfarrgemeinde leitet seit 3. November 1961 Hochw. Herr Pfarrer Stribolin Bigott in Malsch, als Nachfolger des Hochw. Herrn Pfarrers Josef Valentin Müller, seit Nov. 1961 im Ruhestand in Malsch lebend.

Leiter der Dienstaufsichtsbehörde für die Gemeinde Malsch ist Herr Landrat Georg Steinbrenner, Heidenberg.

Leiter der Schulaufsichtsbehörde ist Herr Oberschulrat Eduard Falbus, in Heidenberg.

Lehrerkollegium: Herr Rektor Oskar Schüssler, Schulleiterin Maria Schindler, Herr Oberlehrer Herbert Emmerich, Herr Oberlehrer Emil Schmitt, Herr Hauptlehrer Alfred Seidel, Herr Hauptlehrer Karl-Heinz Hauschenberger, Schulleiterin Hauptlehrerin Jemtraud Müller, Schulleiterin HHT-Lehrerin Christel Hochschlehd.

Direktor des Schulhauses: Herr Richter Alfred Fank, Langenbrücken.

Bauübernehmer: Herr Heinz Buchart, Malsch.

Vorsitzender des Elternbeirates: Herr Friedrich Nösch, Stellvertreterin: Frau Johanna Honold.

Beim Bau des alten Schulhauses im Jahre 1862 zählte die Gemeinde um 1000 Einwohner, darunter 100 Schüler; bei der Grundsteinlegung zum neuen Schulhausbau ist der Einwohnerstand 2360, darunter 320 Schüler.

Möge das zu errichtende Schulhaus ein Quell des Wissens und ein ewiger Strom des Lebens für unsere Gemeinde Malsch sein.

Der Bürgermeister:

Einschulung der ABC-Schützen durch Rektor Stegmüller in der Letzenberghalle

- da sämtliche Räume durch einen Hauptverbandsplatz beansprucht wurden. Erst am 15. Oktober konnte der Schulbetrieb durch die Lehrerinnen Rosel Struzina und Gertrud Klingmann wieder aufgenommen werden. Am 17. November übernahm Studienrat Hans Gröger die Schulleitung.
- 1947 wurde am 21. November Lehrer Alois Krippel mit der Führung der Dienstgeschäfte beauftragt.
- 1949 übernahm am 10. Januar Hauptlehrer Oskar Schüssler die Schulleitung.
- 1962 erfolgte am 11. November die Grundsteinlegung zum neuen Schulhaus.
- 1964 wurde am 1. Juli Oberlehrer Herbert Emmerich in das Amt des Konrektors an der Volksschule Malsch eingeführt. Am 10. Oktober erfolgte die Schulhauseinweihung.
- 1966 starb am 18. März völlig unerwartet Konrektor Herbert Emmerich. Die Letzenberghalle und das Lehrschwimmbecken wurden am 25. November ihrer Bestimmung übergeben.
- 1967 trat Rektor Oskar Schüssler am 20. Juli in den Ruhestand. Am 1. September wurde Rektor Alois Krippel (vormals Rektor an der Hans-Thoma-Schule in Malsch bei Karlsruhe) neuer Schulleiter. Mit Beginn des Schuljahres am 9. September nahm

der Schulverband Letzenberg seine Arbeit auf: die Hauptschüler der 5. bis 7. Klassen aus Rettigheim, Malschenberg und Malsch besuchten die Schule in Malsch, die 8. und 9. Klassen der 3 Gemeinden gingen nach Rettigheim zum Unterricht. Am 17. November wurde das ehemalige Schulhaus aus dem Jahre 1860/62 nach gründlichem Umbau seiner Bestimmung als Rathaus übergeben.

- 1968 erfolgte am 15. Januar die Amtseinführung des Hauptlehrers Alfons Stegmüller zum Konrektor der Grund- und Hauptschule Malsch.
- 1973 wurde mit Beendigung des Schuljahres 1972/73 der Schulverband Letzenberg aufgelöst.
- 1976 trat zum Ende des Schuljahres 1975/76 Rektor Alois Krippel am 30. Juni 1976 in den Ruhestand. Die kommissarische Schulleitung übernahm Konrektor Alfons Stegmüller.
- 1977 wurde Konrektor Alfons Stegmüller am 24. August in das Amt des Rektors eingeführt. Im Spätjahr wurde das alte Schulhaus aus dem Jahre 1786 abgerissen und eine Grünanlage mit Parkmöglichkeit geschaffen.
- 1978 wurde am 26. Juni Hauptlehrer Horst Hill zum Konrektor ernannt.
- 1983 besuchen im Januar 201 Schüler die Grund- und Hauptschule Malsch. Die Schule wird von Rektor Alfons Stegmüller geleitet, Konrektor ist Horst Hill. Die Grundschule wird mit Ausnahme der Klassenstufe 2 einzügig, die Hauptschule durchweg einzügig geführt. Im Schuljahr 1982/83 unterrichten folgende Lehrkräfte: Johanna Becker, Christel Bös, Regina Breitner, Ursula Clormann, Irmtraud Hill, Gisela Lindermann, Jutta Riesterer, Sigrid Stetter, Roman Clormann, Gerold Emmerich, Bernd Kolmer, Heinz Wladar sowie die Katechetin Eva Talke (ev. Religionsunterricht) und Pfarrer Eduard Noe (kath. Religionsunterricht). Elternbeiratsvorsitzende ist Ellen Kausch.



Schulstreit am Letzenberg

Eigentlich wollte anfangs niemand so recht an die Verwirklichung des Vorhabens des Oberschulamtes Karlsruhe glauben, das sich im Zuge der Durchsetzung der Schulreform schon sehr frühzeitig um die Zusammenführung der Volksschulen Malsch, Malschenberg und Rettigheim bemühte. Immer wieder waren zwar Berichte in den Tageszeitungen über die Auseinandersetzungen in den Gemeinderats-

1983: Die erste Klasse mit ihrem Klassenlehrer Roman Clormann



gremien der drei damals noch ausnahmslos selbständigen Gemeinden und Kommentare der Elternschaft oder engagierter Bürger zu lesen, doch ganz ernst nehmen wollte die Sache niemand.

Da spitzte sich die Lage über Nacht unerwartet scharf zu. Wie aus heiterem Himmel grollte plötzlich der „Schuldner“ über die Letzenberglandschaft – unüberhörbar.

Zwei Tage vor Beginn des Schuljahres 1967/68, 48 Stunden vor dem Zeitpunkt, da der vom Oberschulamt geplante Schulverband „Letzenberg“ Wirklichkeit werden sollte, traten die offenbar unüberwindlichen Meinungsdivergenzen, deren Behandlung bislang so „flammenlos“ dahinschwelte und das Stadium des Debattierens, des Anschuldigens, des Drohens und Ermahnens nicht überschritten hatte, mit Knall und Fall offen zu Tage.

Der „Schulstreit am Letzenberg“ war da!
Was war seine Ursache, was war vorausgegangen?

Am 19. April 1966 begann an allen Schulen Baden-Württembergs das erste von zwei aufeinanderfolgenden Kurzschuljahren. Mit Ende des ersten Kurzschuljahres am 30. November 1966 fand erstmals keine Schulentlassung statt, da mit Beginn des zweiten Kurzschuljahres am 9. Dezember 1966 die Achtkläßler ein 9. Schuljahr absolvieren mußten. Am 21. Juli 1967 endete das zweite Kurzschuljahr. Der Schuljahresbeginn wurde von Ostern auf August/September gelegt. Durch das neue Schulverwaltungsgesetz wurde die Hauptschule ins Leben gerufen.

Nach den ersten Plänen des Kultusministeriums sollte Malsch eine selbständige Hauptschule bekommen, eine weitere Hauptschule sollte in Rettigheim für die Schüler aus

Rettigheim und Malschenberg gegründet werden. Die ministeriellen Grundlagen für die Festlegung änderten sich mehrmals aufgrund von Erfahrungen, die in Testkreisen des Landes gesammelt wurden. Als die Entscheidung fallen sollte, wurde dieser ursprüngliche Plan abgelehnt. Hauptschulen sollten nach den neuesten Erkenntnissen zweizügig geführt werden, das heißt, für jeden Jahrgang sollten zwei Klassen (von je 35 Schülern!) zur Verfügung stehen, damit bei der Unterrichtserteilung in Kurs- und Kernunterricht die geteilten Klassen zusammengefaßt wieder ausreichend stark würden, um den Lehrereinsatz „lohnenswert“ zu machen.

Nun hatte keine der beiden nach dem ursprünglichen Plan zu bildenden Hauptschulen genügend Schüler. Zum Beispiel: Rettigheim und Malschenberg brachten für die achte Klasse zusammen 46 Schüler auf, für eine Klasse zu viel, für zwei zu wenig; Malsch brachte es auf 29 Schüler, selbst für eine Klasse recht wenig. Nahm man alle drei Gemeinden zusammen, ergab sich eine Schülerzahl, die dem Idealwert fast entsprach.

Zudem hatten beide Schulen, die in Malsch wie die in Rettigheim, für eine zweizügige selbständige Hauptschule nicht genügend Raum.

Um eine alle drei Gemeinden befriedigende Lösung zu finden, lud das Staatliche Schulamt Heidelberg am 17. März 1967 die Bürgermeister und Schulleiter der drei Gemeinden zu einem Informationsgespräch über den Stand des Schulentwicklungsplanes am Letzenberg in das Lehrerzimmer der Malscher Schule ein. Oberschulrat Eduard Faikus erläuterte die mit Kultusminister Wilhelm Hahn festgelegte Entwicklung des „Schulbezirks Letzenberg“: „Zwecks Auslastung

der Lehrkräfte und der verfügbaren Schulräume schlägt das Staatliche Schulamt vor, daß die Schüler des 5. bis 7. Schuljahres in Malsch, die des 8. und 9. Schuljahres in Rettigheim unterrichtet werden. Die Gemeinden werden um eine diesbezügliche Beschlußfassung des jeweiligen Gemeinde-rats gebeten."

Nach langen Diskussionen stimmte der Malscher Gemeinderat nach Anhörung der Elternschaft dieser Lösung zu. Malschenberg und vor allem Rettigheim wollten sich mit dieser geplanten Schulentwicklung jedoch nicht abfinden.

Hernach überschlugen sich die Ereignisse. Das Staatliche Schulamt ordnete das Inkrafttreten der vorgesehenen Regelung mit Beginn des neuen Schuljahres an. Gegen diese Anordnung erhob die Gemeinde Rettigheim Widerspruch. Die Rettigheimer fühlten sich im Stich gelassen und ins Unglück gestürzt von den Schulbehörden. Sie drohten mit Schulstreik und verwaltungsgerichtlichen Verfahren. Noch am 3. August 1967 war in der Tageszeitung zu lesen: „130 Eltern unterschreiben dieser Tage eine Protestresolution, in der sie sich weigern, ihre Kinder ins Nachbardorf zu schicken“. An anderer Stelle heißt es: „Wenn wir unsere Kinder nach Malsch schicken, so ist das ein erster Schritt zur Eingemeindung. Wir werden um unsere Eigenständigkeit kämpfen. Die Eltern in Rettigheim lassen keinen Zweifel daran, was im September geschehen wird, wenn die Schule in Malsch ihre Tore öffnet, um die Kinder der Nachbargemeinde einzulassen: es werden keine da sein.“

Dieses Mal kam die Antwort aus Karlsruhe spontan; fünf Tage vor Schulbeginn gab das Oberschulamt den Bescheid, wonach die Rettigheimer Einwendungen abgelehnt und die sofortige Durchführung der ursprünglichen Anordnung nochmals ausdrücklich verfügt wurde.

In dieser prekären Situation schaltete sich nun Landrat Georg Steinbrenner ein. Obwohl der Streit ausschließlich Sache der Kultusverwaltung war, brachte er die widerstreitenden Parteien an einen Tisch und hatte – alle Beteiligten waren damals froh – auch Erfolg. In kurzfristig anberaumten Sitzungen der Gemeinderäte von Rettigheim und Malschenberg im Anschluß an die Besprechung stimmten nun auch diese Gemeinden einstimmig zu. Nachdem auch die notwendig gewordene Schülerbeförderung geregelt war, stand einem regelten Unterricht in Malsch zum Schuljahresbeginn am 7. September 1967 nur noch ein Hindernis im Weg: Aufgrund der eingetretenen Situation fehlten vier Lehrkräfte. Durch energische Vermittlung von Landrat Georg Steinbrenner und Bürgermeister Dionys Wipfler wurden der Grund- und Hauptschule Malsch vier weitere Lehrkräfte zugewiesen. Der Letzenberg-Schulverband war nach starken Geburtswehen ins Leben gerufen. Der „Schul-krieg am Letzenberg“ brauchte also nicht mehr stattzufinden.

Neue Schlagzeilen gab es im August 1972. Nach den Fusionsverträgen Rauenberg-Malschenberg und Mühlhausen-Rettigheim sollten nach der Vorstellung des Oberschulamtes mit Beginn des Schuljahres 1972/73 die Malschenberger Hauptschüler in Rauenberg, die Rettigheimer Hauptschüler in Mühlhausen unterrichtet werden. Wieder waren es die Rettigheimer Eltern, die dem Oberschulamt und dem Staatlichen Schulamt eine Resolution zuleiteten. Hier ein Auszug: „Die Eltern der Schüler der achten und neunten Jahrgänge fordern, daß ihre Kinder weiterhin

bis zum Schulabschluß in Malsch unterrichtet werden. Sie halten es für unverantwortlich, kurz vor dem Schulabschluß einen nochmaligen Lehrerwechsel hinzunehmen und den Kindern eine Umstellung in neue Schulverhältnisse zuzumuten.“

Die Resolution hatte nur teilweisen Erfolg zu verzeichnen: im Schuljahr 1972/73 durften lediglich die Schüler der 9. Klasse in Malsch verbleiben, die Schüler der Klassen 5 bis 8 mußten die Hauptschulen in Rauenberg bzw. Mühlhausen besuchen. Mit der Verabschiedung der 9. Klassen des Schuljahres 1972/73 wurde der Letzenberg-Schulverband aufgelöst. Schade, denn die Zusammenführung der Schüler der drei Letzenberggemeinden hatte sich in menschlicher und pädagogischer Hinsicht bewährt.

as

Alte Garten-mauer am Ende der Letzenberg-straße

